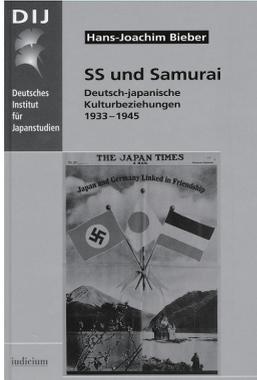


Buchbesprechung I



Hans-Joachim Bieber (2014):

SS und Samurai.

Deutsch-japanische Kulturbeziehungen 1933 – 1945.

Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, Band 55, Judicium, München.

ISBN: 978-3-86205-043-7

„SS und Samurai – was soll das? wird mancher fragen, dem dieser Titel vor Augen kommt“. So beginnt Hans-Joachim Bieber sein umfangreiches Werk über die deutsch-japanischen Kulturbeziehungen 1933-1945. „In frappierender Weise“ bezog sich die SS – wie Bieber ausführt – auf die Samurai. Die SS-Zeitschrift brachte 1936 eine Fortsetzungsserie, die als Buch mit einem Vorwort von

Heinrich Himmler erschien. Samurai und SS-Angehörige wurden als Verwandte im Geiste präsentiert. Die gleiche ritterlich-männliche Gesinnung, die starke Betonung des Gehorsams und der Treue, die gleichen Ideen der todesmutigen, heroischen Lebensanschauung von Führer und Gesellschaft und die Reinerhaltung der Rasse wurden herausgestellt.

Trotz abfälliger Bemerkungen Hitlers in seinem Buch *Mein Kampf* über die Japaner und ihre Kultur näherten sich Deutschland und Japan schon bald nach der Machtübernahme politisch an. Beispiel ist u.a. der 1936 abgeschlossene Antikominternpakt. Bieber konzentriert sich aber bewusst nicht auf die vielfach untersuchte politische und militärische Zusammenarbeit zwischen Japan und Deutschland, sondern auf die weniger bekannten kulturpolitischen Verbindungen in der SS-Zeit. Hierfür bietet die Auswertung reichhaltiger archivarischer Quellen, vor allem die einschlägigen Bestände im politischen Archiv des Auswärtigen Amtes und des Bundesarchivs, aber auch die Analyse zeitgenössischer Publizisten, Memoiren und wissenschaftlicher Darstellungen eine wichtige Grundlage. Zu Recht bedauert der Historiker Bieber, der kein Japanologe ist, dass er die deutsch-japanischen Kulturbeziehungen zwischen 1933 und 1945 nur von der deutschen Seite her untersuchen konnte und dass seine Bemühungen japanische Kooperationspartner zu finden, wenig Erfolg hatten.

Bieber beschränkt sich nicht auf die Analyse der deutsch-japanischen Kulturbeziehungen in den Jahren 1933-1945. Im ersten Kapitel werden die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan vor 1914 behandelt, wobei zunächst die Anfänge von der Meiji-Zeit bis zur Mitte der 1890er Jahre und die Veränderungen nach 1895 ge-

schildert werden. Es folgen Ausführungen über die Asymmetrien in den deutsch-japanischen Kulturbeziehungen vor 1914. Abgeschlossen wird das Kapitel mit einer Untersuchung des deutschen Japanbildes vor 1914. Bestimmt wurde das Japanbild in der deutschen Öffentlichkeit – wie Bieber ausführt – größtenteils von den sogenannten Meiji-Deutschen, die nach Rückkehr aus Japan über ihre Eindrücke berichteten.

Die Gliederung der deutsch-japanischen Kulturbeziehungen in der Zeit des Dritten Reiches hat Bieber, wie er ausführt, verständlicherweise einiges Kopfzerbrechen bereitet, bevor er sich für eine chronologische Gliederung entschied. Nach den zwei Einleitungskapiteln über die Kulturbeziehungen vor 1933 folgen drei Kapitel über die Jahre 1933 bis 1935. Das besonders interessante sechste Kapitel konzentriert sich auf das Jahr 1936, in dem sich Japan und Deutschland verstärkt annäherten, wozu die Olympiade in Berlin und der erste deutsch-japanische Spielfilm beitrugen. Das achte Kapitel, das den Zeitraum zwischen dem Frühjahr 1938 bis zum Abschluss des deutsch-japanischen Kulturabkommens im November 1938 umfasst, ist das zentrale Kapitel des Buches, war dies doch der Höhepunkt der deutsch-japanischen Kulturbeziehungen in der Zeit des Dritten Reiches. Dazu trugen Veränderungen in der kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, die verstärkte Selbstdarstellung Japans in Deutschland und Deutschlands in Japan und der Ausbau der deutschen Kulturinstitute in Tokyo und Kyoto bei. Die folgenden Kapitel zeigen die abnehmende Bedeutung der Kulturbeziehungen, wobei diese nicht zuletzt durch den weitgehenden Abbruch der Verkehrsverbindungen nach dem Angriff auf Pearl Harbor und die Kriegereignisse, vor allem auch die Bombenangriffe der Alliierten beeinträchtigt wurden. Nachdem im fünfzehnten Kapitel eine ambivalente Bilanz der deutsch-japanischen Kulturbeziehungen gezogen wird, zeigt Bieber im umfangreichen Epilog, wie der nationalsozialistische Japandiskurs nach dem Untergang des Dritten Reiches in Vergessenheit geriet und weitgehend folgenlos blieb.

Wie Bieber zu Recht ausführt, lässt sich sein über 1300 Seiten umfassendes Werk in chronologischer Abfolge lesen, aber auch systematisch, wenn man die jeweiligen Teilkapitel, die im Inhaltsverzeichnis ausgewiesen sind, nacheinander liest. Dies ist etwas gewöhnungsbedürftig. Sucht man sich, um nur ein Beispiel zu nennen, die zwölf Unterkapitel über den deutschen Film heraus, um sie nacheinander zu lesen, so weiß man zwar, welche Filme in dem jeweiligen Jahr Bedeutung hatten, aber es bleibt offen, welche Bedeutung der deutsche Film insgesamt im Rahmen der kulturellen Beziehungen nun wirklich hatte.

Das ändert aber nichts daran, dass Hans-Joachim Biebers anregendes Buch als Lektüre und als Nachschlagewerk sehr viele neue Erkenntnisse bietet. Bieber hofft, sein Buch möge dazu beitragen, dass japanische Wissenschaftler die japanisch-deutschen Kulturbeziehungen 1933 – 1945 nach den japanischen Quellen auswerten. Ein Vergleich würde sicherlich zu zusätzlichen Erkenntnissen führen.

Edgar Franz